



*„Gesundheit ist gewiss
nicht alles,
aber ohne Gesundheit
ist alles nichts.“*

(Arthur Schopenhauer, 1788-1840)

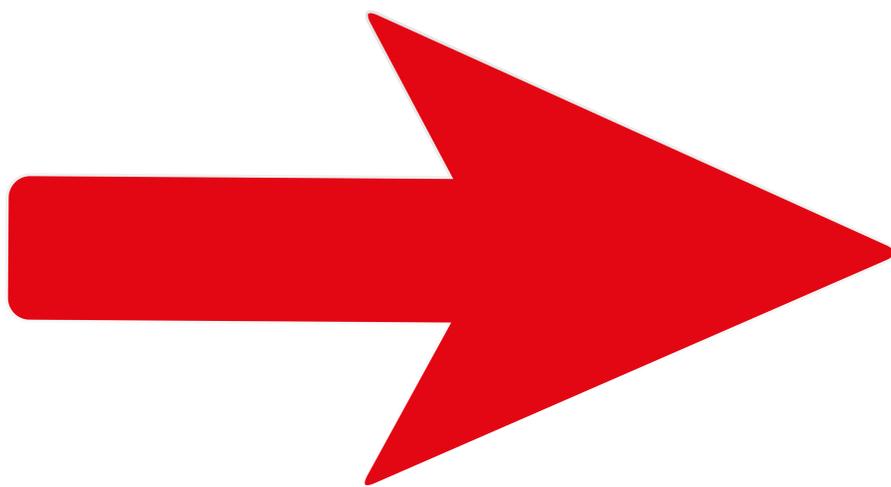
**Sehr geehrte Ausstellungsbesucherinnen
und Ausstellungsbesucher,**

mit dem Zitat von Arthur Schopenhauer möchten wir Sie zu unserer
Ausstellung „Gesund zu wissen“ einladen.

Auf 12 Plakaten finden Sie Zahlen und Fakten, die zeigen, welche
Faktoren unsere Gesundheit beeinflussen und wie eng die individuelle
Gesundheit mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen verknüpft ist.

Folgen Sie den Plakatwänden – und erfahren Sie mehr!

Fotoquellen: Fotolia, Clipdealer





UNGLEICHE GESUNDHEITSCHANCEN

Gesundheit ist ein hohes Gut. Sie ist aber nicht allein vom Verhalten des Einzelnen abhängig. Es ist schon wichtig, einen gesunden Lebensstil zu führen, aber die Rahmenbedingungen, unter denen Menschen leben und arbeiten, sind entscheidend.

Wussten Sie, dass in entwickelten Industrienationen Menschen mit geringem Einkommen und sozialem Status früher sterben als Bessergestellte? Bei Männern bis zu 11 Jahre, bei Frauen bis zu 8 Jahre!

- > Wer armutsgefährdet ist,
- > in schlechten Wohnverhältnissen leben muss
- > oder in einer durch Lärm oder Schadstoffe belasteten Umwelt aufwächst, hat geringere gesundheitliche Chancen!

Das zeigt sich z.B. an einer Untersuchung in Wien: Vier U-Bahn-Stationen zwischen dem 1. Bezirk (Innere Stadt) und dem 15. Bezirk (Rudolfsheim) „kosten“ viereinhalb Jahre an Lebenserwartung. Ähnliches wäre wohl für Salzburg zwischen Lehen und Aigen/Parsch messbar!





BEISPIEL: GESUNDHEIT UND BILDUNG

Wissenschaftlich belegt ist der Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Gesundheitszustand: Personen, die nur einen Pflichtschulabschluss haben, geben viermal häufiger an, durch gesundheitliche Probleme stark beeinträchtigt zu sein als Personen mit abgeschlossener Lehre oder mittlerem Schulabschluss!

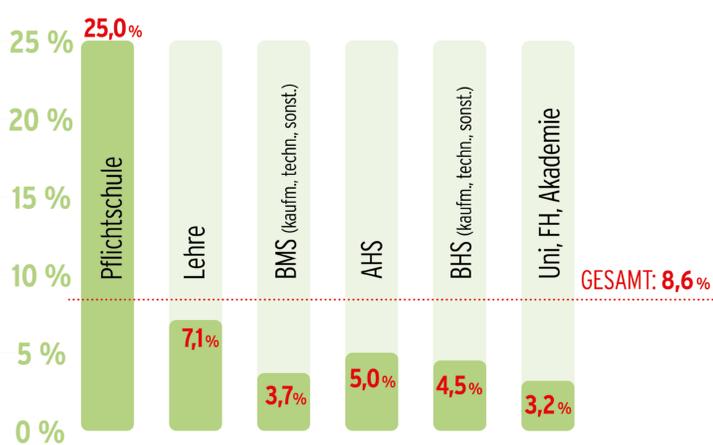
Der Bildungsstand beeinflusst auch den Lebensstandard einer Person und damit die Gesundheitschancen, denn Bildung

- > geht häufig mit einer höher qualifizierten Berufstätigkeit einher,
- > führt zu einem höheren Einkommen,
- > einer niedrigeren Arbeitslosenquote
- > und schützt dadurch vor Armutsgefährdung.

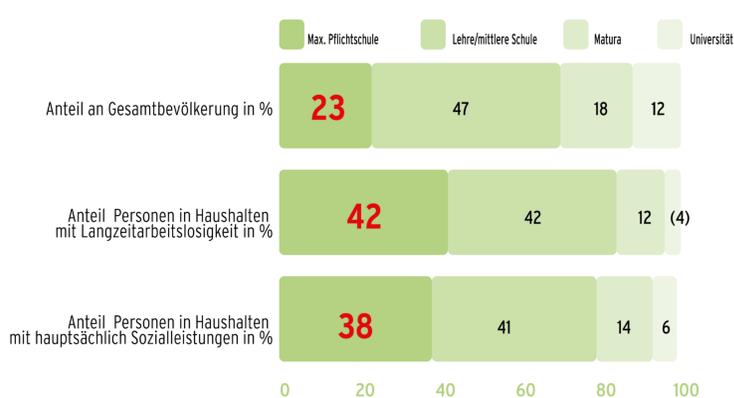
Beispielsweise haben fast drei Viertel der „working poor“ (Personen, die trotz Erwerbstätigkeit armutsgefährdet sind) keine Matura.

Kinder, die einen höheren Bildungsstand erreichen oder eine bessere Berufsausbildung erhalten, haben bezogen auf ihre Gesundheit weitaus bessere Chancen für ihre Zukunft!

ARBEITSLIQUOTEN NACH BILDUNGSABSCHLUSS



HÖCHSTER BILDUNGSABSCHLUSS IN ARMUTGEFÄHRDETEN HAUSHALTEN IN ÖSTERREICH





BEISPIEL: GESUNDHEIT UND EINKOMMEN

Gesellschaften, die durch weniger Einkommensunterschiede (damit auch mehr Solidarität) gekennzeichnet sind, geht es in sozialer und gesundheitlicher Hinsicht besser. In Gesellschaften, in denen die Kluft zwischen Arm und Reich kleiner ist, ist der soziale Stress für alle geringer, was sich positiv auf die Gesundheit auswirkt.

BEI GERINGER UNGLEICHHEIT DER EINKOMMEN STEIGEN

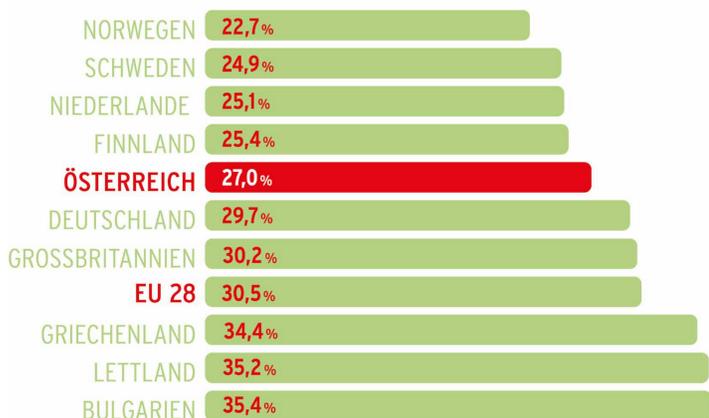
> Lebenserwartung, schulische Leistungen der Kinder und soziale Mobilität,

und SINKEN

> psychische Erkrankungen, Alkohol- und Drogensucht, Säuglingssterblichkeit, Fettleibigkeit, Teenager-Schwangerschaften, Selbstmorde und die Zahl der Gefängnisstrafen.

Eine Förderung des sozialen Zusammenhalts – beispielsweise durch Einkommensumverteilung, Chancengerechtigkeit oder ein solidarisches Sozialversicherungssystem - verringert soziale Kosten. Die Gesundheitschancen der gesundheitlich und sozial belasteten Bevölkerungsgruppen müssen besonders verbessert werden. Denn Armut stellt immer noch die größte Bedrohung für Gesundheit dar!

GINI KOEFFIZIENT



WAS BEDEUTET „GINI-KOEFFIZIENT“:

Mit dem sogenannten „Gini-Koeffizient“ können Ungleichverteilungen dargestellt werden. Gini-Koeffizienten können Werte zwischen 0 % (das gesamte Einkommen ist auf alle BewohnerInnen gleichmäßig verteilt) und 100 % (das gesamte Einkommen gehört einer einzigen Person) annehmen. Je näher der Gini-Koeffizient an 100 % ist, desto größer ist die Ungleichheit.



BEISPIEL: GESUNDHEIT UND ARBEIT I

Die berufliche Tätigkeit hat eine gesundheitsfördernde Wirkung, wenn z.B.

- › die Aufgaben als sinnvoll und bewältigbar erlebt werden,
- › die beruflichen Anforderungen und persönlichen Qualifikationen gut übereinstimmen,
- › wenig Über- oder Unterforderung besteht
- › und ein wertschätzendes Klima der Zusammenarbeit gepflegt wird.

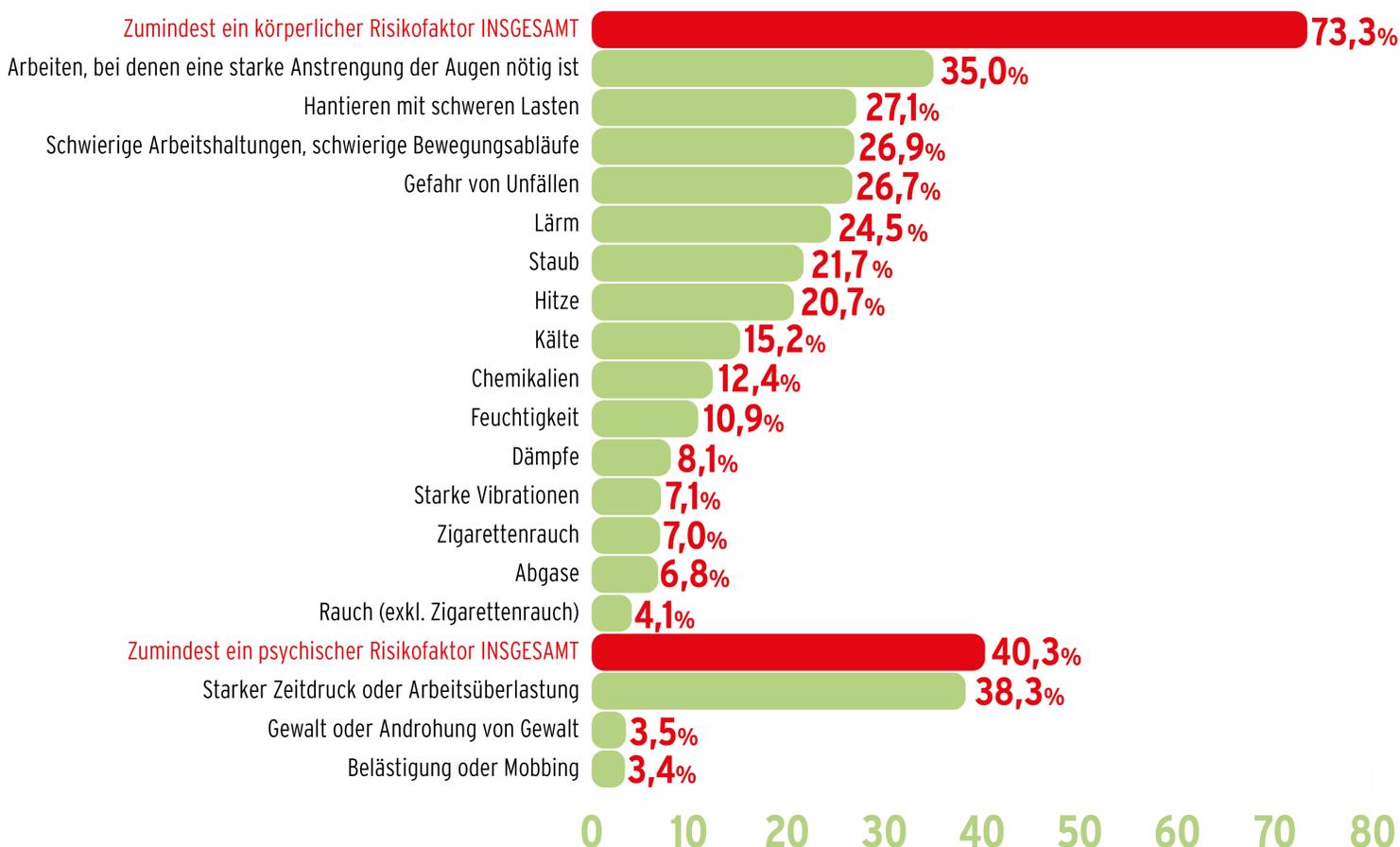
Arbeit kann aber auch krank machen, besonders wenn die berufsbedingten Belastungen – körperlicher oder psychischer Art – zu viel werden und nicht mehr bewältigt werden können oder der notwendige Ausgleich fehlt. Dies beeinträchtigt in der Folge die körperliche, mentale und psychische Leistungsfähigkeit im Beruf und kann sich auch auf das Privatleben negativ auswirken.

Schätzungen gehen davon aus, dass 40 bis 50 Prozent der Krankenstände auf Einflüsse aus der Berufswelt zurückzuführen sind!

Auf längere Sicht gesehen können krank machende Arbeitsbedingungen, hoher Arbeitsdruck oder lange Arbeitszeiten die Zahl der gesunden Lebensjahre verringern!



KÖRPERLICHE UND PSYCHISCHE RISIKOFAKTOREN AM ARBEITSPLATZ 2013



BEISPIEL: GESUNDHEIT UND ARBEIT II

Etwa acht von zehn Erwerbstätigen sind am Arbeitsplatz einem Gesundheitsrisiko (körperlicher und/oder psychischer Art) ausgesetzt. Dies geht aus den Ergebnissen einer Befragung hervor, die im Rahmen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria im Jahr 2013 durchgeführt wurde.

Die am meisten genannten körperlichen Arbeitsbelastungen waren Anstrengung der Augen, ergonomische Belastungen und Unfallgefahr. Als häufigste psychische Gesundheitsbelastung wurde großer Zeitdruck bzw. Überbeanspruchung angegeben.

Rund 1,0 Mio. Personen bzw. 15,6 Prozent aller Befragten berichteten über eine durch die Arbeit bedingte Gesundheitseinschränkung. Probleme mit dem Bewegungsapparat sowie Stress und Depressionen wurden hier am häufigsten genannt.

